

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Niederpfannenstiel und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Dringlichen 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,
Zweipaltige 15 Pf.,
Dreipaltige 20 Pf.,
Vierpaltige 25 Pf.,
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anzeiger
nehmen Bestellungen an.

No. 90.

Freitag, den 3. August 1894.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Stadtlagen für den III. Termin d. J. sind fällig und bei Vermeidung der
zwangsweisen Beitreibung

innerhalb 14 Tagen

an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.

Aue, den 1. August 1894.

Der Rath der Stadt.

i. v. J. Bodmann.

Arch.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Kreishauptmannschaft zu Jwizkau geben wir hierdurch
bekannt, daß durch Letztere der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der land- u. forst-

wirtschaftlichen Arbeiter in Gemäßheit von § 6 Abs. 3 und 4 des Reichsgesetzes vom 5.
Mai 1886 in Verbindung mit Punkt I § 3 der Ausführungs-Berordnung dazu vom 23. Mai
1888 für den Stadtbezirk Aue auf die 6 Jahre bis mit 1898 in folgender Weise festgesetzt
worden ist, wie folgt:

500 Mk.	—	Pf.	für erwachsene männliche Arbeiter
300	"	"	weibliche
200	"	"	jugendliche männliche
220	"	"	weibliche

Aue, am 31. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

In Vertr.: J. Bodmann.

Engl.

Die Sparkasse der Stadt Aue

ist an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und ver-
zinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 906 der Zeitungspreisliste)

für Monat August und September 1894
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
strägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern
angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung.“

Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Gestern Vormittag ist der Arbeiter Carl Hermann Georgi
von hier in die Waide gestürzt und ertrunken. Der Ver-
unglückte war beschäftigt, bei der Flussbauanstalt anschwim-
mendes Holz aus der Waide zu fischen, kam zum Fallen u.
der durch den anhaltenden Regen zum reißenden Strom an-
geschwollene Fluß riß ihn mit fort, ohne daß es möglich ge-
wesen wäre, ihn zu retten. Georgi hinterläßt eine Frau und
4 noch unerzogene Kinder.

Wie wir vernehmen, geht der Plan einer Thalstraße nach
Hochortau in Kürze seiner Verwirklichung entgegen. Letzter
Tage war ein tgl. Landbauamteiler hier anwesend, der in Be-
gleitung interessierter Herren eine Vermessung u. Befestigung
des Bauernrind vornahm. Für die zahlreichen in Aue und
Auerham r beschäftigten Arbeiter, welche in Hochortau wohn-
en und täglich nach vollbrachter Arbeit den steilen Neu-
höfener Berg ersteigen müssen, würde damit eine Erleichterung
geschaffen. Auch für den gesamten Wagenverkehr würde die
neue Straße eine große Wohlthat sein, da der steile Berg
gefährlich zu passieren und Lastwagen dort überhaupt nicht
verkehren können, wodurch jetzt der Verkehr über Schwarzenberg
erleichtert wird.

Heute Abend wird im Bürgergarten das 2. Sommer-Abonne-
ments-Concert unserer Stadtpflege stattfinden, bei günstiger
Witterung im Garten, nach Schluß des Concerts großer Ball.
Das Concertprogramm ist diesmal wieder ein sorgfältig zu-
sammengestelltes, u. A. ist ein sogenannter „Doktor-Marsch“
von Herrn Stadtmusikdirektor Zien selbst componiert. Wir
können deshalb den Besuch des Concerts, das einen genuß-
reichen Abend verspricht, nur empfehlen.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzen-
berg Sonnabend, den 11. August d. J., von Nachmittags 3
Uhr an im Verhandlungslokal der tgl. Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur
des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Der Stadtrath zu Neustädtel macht bekannt: Dienstag, den
31. Juli Vormittags wurde im Filzsteich hier ein männlicher
unbekannter Leichnam aufgefunden und nach der hiesigen Leich-
nenhalle gebracht. Die Person ist ca. 40 Jahre alt, hat dunkel-
blondes, kurz geschorenes Haar, blonden Schnurrbart, Größe
etwas über mittel, Figur kräftig, Gesichtszüge wie Farbe der
Augen nicht zu erkennen. Bekleidet war derselbe mit dunkel-
blauer Kermelweste, ebenfalls schwarzen Vorhemdchen mit rothen
Blumen, blauer Leinwandhose, sogenannter Fleischermütze
aus grauem Stoffe, rindslederernen Schafstiefeln und einem
Leibriemen und führte bei sich ein buntes rotes Taschentuch,
einen grünwollenen gestrichelten oder gehäkelten Seidbeutel und
ein einfaches Taschmesser mit weißer Hornschale. Alle die-
jenigen, welche Auskunft über die Person des Ertrunkenen zu
geben vermögen, werden ersucht, sich sofort in dasiger Rath-
expedition zu melden.

Der Jahrmart in Grünhata findet diesmal am 18. (nicht
19.) August statt.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue,

am 1. August 1894.

Anwesend: 9 Stadtverordnete. Vorsitz: Herr Professor
Dreher. Seiten des Rathes: Herr Vicebürgermeister Bod-
mann, 1 Rathsanwärtiger.

Auf das Vorgehen des Klempnermeisters Ferdinand Schiel
wird beschloffen, demselben hierzu an sein Grundstück an der
Auerhammerstraße angrenzendes Areal von 20 Quad-
ratm. für den Preis von 10 Mk. pro Quadratm. abzutreten
und dem Schiel'schen Grundstück gegenüberliegendes Areal zu
Straßenzwecken zu erpachten bez. anzukaufen, wenn Herr
Schiel für die Pachtsumme aufkommt bez. den Kaufpreis der
Stadtgemeinde zurückerstattet. — Von Ankauf der Pfarrwiese
wird 3. St. abgesehen beschloffen.

Die von dem Hausbesitzer Bernhard erfolgte Kündigung
des Vertrages über ein von ihm erpachtetes communi. Grund-
stück gelangt zur Kenntniß. — Der Vertrag mit dem Staats-
fiskus wegen weiteren Arealerwerbes für den neuen Wasser-
hochbehälter der Adolf-Beyer-Stollen-Leitung wird angenom-
men. — Für Verlegung des Bauhofes, welche durch den Ver-
kauf des Turngartens an der Reichstraße nötig geworden
ist, nach dem Pflanz zwischen der Schwarzenberger Bahnanlinie
und der Bauerei, werden die Kosten bewilligt. Man ge-
nehmigt hierbei die nachweise Ueberlassung eines Platzes auf
dem Steinigt an den Steinmetz Jermisch.

Von der Erzgebirgischen Gewerbe- und
Industrie-Ausstellung in Freiberg. Ganz
vorwiegend ist die Deutsche Fachschule für Blecharbeiter in Aue
i. S. vertreten. Die im Jahre 1877 in's Leben gerufene
Anstalt ist seit ihrer Gründung von etwa 600 Schülern
aus allen Theilen Deutschlands und vom Auslande besucht
worden. Sie verfolgt den Zweck, jungen Leuten der Blech-
industrie Gelegenheit zu bieten, sich in möglichst kurzer Zeit
theoretische, geschäftsmännliche, kunstgewerbliche und praktische
Kenntnisse zu erwerben, welche sie befähigen, sich zu tüchtigen
Fachmännern heranzubilden, und es ihnen ermbilichen, den
stetigen Fortschritten des Faches mit Verständnis folgen zu
können. Als Lehrkräfte wirkten an der Schule 1 Architect
als Director, 1 Reallehrer und 1 Kaufmann als Lehrer; für
den praktischen Unterricht 3 Klempner als Meister. Die
theoretischen und praktischen Unterrichtsfächer sind auf 1 1/2
Jahre in 8 aufsteigenden Klassen vertheilt, jede der letzteren
mit wöchentlich 51—53 Unterrichtsstunden. Unabhängig von
diesem Unterricht wird innerhalb der gewöhnlichen Unterrichts-
zeit noch ein Specialcours im praktischen Metallarbeiten er-
theilt. Sammlungen an Vorlagen, Modellen, physikalischen
Apparaten, eine Bibliothek, Blechbearbeitungsmaschinen, sowie
die wichtigsten Theile der Gas- und Wasserleitungs-Anlagen
in den Werkstättenräumen unterstützen den Unterricht in ver-
schiedenen Lehrfächern. Die Aufnahme in die Fachschule ist
an Zurücklegung des 16. Lebensjahres geknüpft. Der Auf-
zunehmende muß gute Volksschulkenntnisse besitzen; durch
Zeugnisse hat er ferner darzutun, daß er mindestens schon
2 Jahre in seinem Fache praktisch thätig gewesen ist. Die
Semesterkosten (für Schulgeld, Kost, Wohnung, Schuluten-
silien und sogen. kleines Werkzeug) belaufen sich auf etwa
400 Mark im Semester. Die Blecharbeiterschule bringt nun
auf einem in Pyramidenform gestellten Tisch der Montan-
halle eine Auswahl von hen in den letzten Jahren von den
Schülern in den Schulwerkstätten gefertigten Klempnerarbeiten
in Zink, blank und mit Silikatanzstrich versehen, in Weis-
blech blank und lackirt, bez. broncirt, in Kupfer, Messing und
Neusilber nach den einzelnen Klassen der Schule geordnet
zur Ausstellung. Wir bemerken in erster Linie unter den
ausgestellten Gegenständen solche, die für den Gebrauch in
Küche und Haus bestimmt sind, ihrer Herstellung wird augen-
scheinlich weitgehende Aufmerksamkeit entgegen, wohl darum,
weil dem in die Meister-Lehrwerkstätte eintretenden Lehrling
zur Herstellung solcher Arbeiten kaum noch, oder höchst
selten Gelegenheiten geboten wird, weil diese heute bekanntlich
nur noch in umfänglichen und rationell in Bezug auf Arbeit-

theilung mit Hilfsmaschinen reichlich ausgestatteten Fabrik-
betrieben erfolgt. Der Schüler fertigt eben nicht wie im in-
dustriellen Betriebe, Einzeltheile von Gegenständen, sondern in
deren gesammter Herstellung hat der Schüler Gelegenheit,
die meisten Techniken der Blechbearbeitung kennen zu lernen
und sich darin zu erproben. Die Gegenstände sind, wie wir
hören, fast alle im Fachzeichnen der Schule entworfen wor-
den, auch zumeist von dem Schüler, der sie gefertigt, prak-
tisch ausgeführt worden. Er hat dabei die Zuschnitte selbstän-
dig hergestellt und die zur vollständigen Herstellung oft sehr
zahlreichen Einrichtungen sich selbst geschaffen. Bei der Her-
stellung der Gegenstände sind die Hilfsmaschinen soweit als
möglich angewendet, aber auch die Handarbeit ist nicht ver-
nachlässigt, wie manches schöne Stück zeigt. Es sind Ge-
genstände gewählt worden; an denen die Hammerarbeit ge-
nähend geübt werden kann, Metallarbeiten sind darunter
in allen dem Gewerbe wichtigen Metallen. Den Löth-, Jo-
z- und anderen Verbindungen ist große Sorgfalt zugewendet
und an Übungen im Hartlöthen fehlt es nicht. Die Zahl
und Reihenfolgen der vom Schüler zu fertigenden Gegen-
stände richtet sich, wie wir erfahren, nach der Fähigkeit des
Schülers. Einzeltheile werden so oft gefertigt, bis dem Schü-
ler ihre Herstellung gut geläufig ist. Die Gegenstände zeigen
auch schöne und geschmackvolle Formen, sie sind in solidem
Material ausgeführt, bei Lackierungen ist streng berücksichtigt,
daß man es mit Metallgegenständen, bei Decorationen, daß
man es mit Flächen zu thun hatte, welche zu schmücken wa-
ren. Unter den Arbeiten dieses Faches und an anderen
Stellen, kommen auch Bauarbeiten, Dachspitzen, beschiben
und in bedeutender Größe und Ausbauten in Zinkmaterial
vor. Ein zweiter, in den deutschen und den Landesfarben
ausgeschmückter Fahmentisch enthält von den Schülern gefe-
rigte Lack- und hervorragende kunstgewerbliche Arbeiten, auf
welche letzteren hin die Vorkertiger zur erleichterten Prüfung
für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, nach besondrer
Bestimmung des Wehrgesetzes, zugelassen worden sind. Es
wird mitgetheilt, daß bis jetzt diese Befähigung bereits von
10 Schülern erlangt worden ist. Auf einem dritten Tische
sind in Wappen einige Lehrgänge der verschiedensten Zeich-
nensächer der Schule ausgelegt und eine kleine Auswahl von
Schüler- und Schulmodellen zur Ausstellung gebracht. Es
befinden sich unter letzteren Dachrinnenmodelle, an denen den
Schülern die Details erläutert werden, nachdem haben die
Schüler dieselben dann selbständig aufzuzeichnen und von
Details, die schwierig zu zeichnen sind, Modelle, die vorher
genannten Schülermodelle, herzustellen. Auf einem vierten
Wandtische sind endlich Schülerarbeiten aus den Gebieten der
Gas- und Wasserversorgung, Electrotechnik, (Stromleitungen
Galvanoplastik und Galvanostogie) Zinkfuß- und Bleiblech-
arbeiten, mit der Wasserstofflampe hergestellt, und Modellier-
arbeiten zur Ausstellung gebracht, das Klempner-Gewerbe ist
eben sehr vielseitig. Ein blühendes Wandtablett, über diesem
Tisch befestigt, ist aus einem 1 Millimeter starken Neusilber-
blech von einem Meister der Schule mit der Hand geklam-
mert worden, es ist wirklich ein Meisterstück zu nennen. Die
Wände des von der Schule beanspruchten Ausstellungsraumes
sind mit einzelnen der Lehrmittel, Tableaus aus den Fächern
der Technologie und des Fachwissenschaftlichen, die Metalle,
Nickel, Kobalt, Blei und Zinn betr., und die stufenweise Dar-
stellung eines Rund- und eines Flach-Petroleumbrenners ver-
bildlich, geschmückt. Wir können aus dieser Ausstellung
nur das Wichtigste berichten. Dieselbe enthält die schönsten
sehr viel; sie wird, davon sind wir überzeugt, allgemeines
Interesse finden. — (Freib. Anz.)

Ca. 2000 Stück seidene Foulard-Seide

Nr. 2.13 bis 5.85 p. M. — bebrudt mit den neuesten Dessins
u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v.
75 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, ge-
muster, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben,
Dessins etc.) — Port- und Ankerfrei ins Haus !!
Katalog und Muster ungebend.
A. Honneberg's Seiden-Fabrik (s. k. H. v.), Zürich.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser trat am Dienstag an Bord der „Hohenzollern“ die Heimreise nach Wilhelmshaven an, wo die Ankunft Wittwisch früh erfolgte. — Das Wandergeschwader, das am Montag abend in Helgoland vor Anker gegangen war, hatte sich Dienstag vormittag wieder in See begeben, um dem Kaiser entgegenzufahren.

* Der diesmalige Aufenthalt des Kaisers in Cowes wird im ganzen etwa 14 Tage dauern. Am sogenannten „Vofaltage“ wird der Kaiser Goodwood besuchen, um dem dortigen Rennen um den Pokal beizuwohnen. Alsdann wird der Kaiser wieder an den Wettfahrten des Royal Cup teilnehmen. Während seiner Anwesenheit in Cowes wird der Kaiser auf seiner Jagd wohnen. Die Königin wird zu Ehren ihres kaiserlichen Entschlusses verschiedene Festlichkeiten in Osborne veranstalten.

* Der Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal, Gen.-Insp. der III. Armee-Inspektion, trat am Dienstag in sein 85. Lebensjahr ein. Unter den aktiven Generalen nimmt der greise Generalfeldmarschall die erste Stelle ein; er ist am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. D. geboren und blüht auf eine Dienstzeit von 67 Jahren zurück. Den Rang eines Generalfeldmarschalls bekleidet er seit dem 15. März 1888.

* Nach den neuesten Veröffentlichungen betrug bis zum 1. Juli d. die Zahl der zurückgewiesenen Ansprüche auf Altersrente von der Gesamtheit der angemeldeten 13,5 Prozent, die der zurückgewiesenen Ansprüche auf Invalidenrente 21,5 Prozent.

* Eingaben, die, wie die Rhein.-Westf. Ztg. mitteilt, aus Handelskreisen an den Reichskanzler gelangen, weisen auf den im mittleren und kleineren Betriebe empfindlich hervortretenden Mangel an Rohmaterial hin, welches Gebrauchsgegenstände bei den wachsenden Lohnauszahlungen an die Arbeiter schwer zu beschaffen sei. Der Reichskanzler wird um eine möglichst baldige Befreiung dieses Uebelstandes ersucht. Keinesfalls Gesuche sind früher bereits an den preuß. Finanzminister gerichtet worden, hatten aber keinen Erfolg.

* In Schaumburg-Lippe, wo soeben an der Hand der mit dem preussischen Entschuldigungsverfahren gemachten Erfahrungen ein Entschuldigungsverfahren erlassen ist, hat man das lebhaft auf die Wahrung der Privatinteressen beschränkte Plansestellungsverfahren mit dem Entschuldigungsverfahren verbunden und beides in die Hand eines Schiedsgerichts gelegt.

* Aus Südwestafrika bestätigen südafrikanische Blätter die Friedensunterhandlungen zwischen Major Leutwein und Hendrik Witbooi. Es soll danach vorerst ein zwölmonatlicher Friede abgemacht sein auf Grund von persönlichen Unterhandlungen zwischen Leutwein und Witbooi.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Beisehung des Erzherzogs Wilhelm wird voraussichtlich schon am Donnerstag erfolgen. Auf kaiserlichen Befehl wurde bereits die Einbalsamierung der Leiche vorgenommen, da wegen der nach dem Sturz erfolgten starken inneren Blutungen sonst eine baldige Verwesung zu befürchten gewesen wäre. Das Leichenbegängnis dürfte einen äußerst pompösen Charakter erhalten, da an demselben zahlreiche Truppenabteilungen, unter andern auch eine Deputation der russischen reisenden Artillerie-Brigade, deren Chef der Verstorbene gewesen, teilnehmen werden.

Frankreich.

* Die radikal-sozialistische Gruppe der Kammer veröffentlicht ein Manifest, in dem die Radikalen sich gegen den Vorwurf verwahren, das Interpellationsrecht mißbraucht zu haben. Alle von ihnen vorgebrachten Interpellationen seien notwendig gewesen. Die Kammer habe nichts zu stande gebracht, da die Majorität über nichts eine bestimmte Meinung gehabt habe. In dem Manifest wird ferner das Bedauern ausgesprochen, daß nicht einer der ältesten Diener der Demokratie der Nachfolger des Präsidenten

Garnot geworden sei. Dadurch scheine sich die Lage verschlimmert zu haben.

* Aus Berger darüber, daß seine Parteigenossen Graf Rodau und de Mun für das Anarchistengleich gestimmt haben, enthält jenseit Paul de Cassagnac die interessante Thatsache, daß diese Leute seiner Zeit mit Boulanger bis in alle Einzelheiten einen Staatsstreich verabredet hätten, der den Sturz der Republik und die Wiedererrichtung der Monarchie zum Zwecke hatte.

* Der mit der Verteidigung Caserios beauftragte Advokat Bodreder hat auf diese Verteidigung verzichtet, da ihm Caserio verboten hat, dieselbe auf das Argument der Geisteskrankheit zu stützen.

Belgien.

* Der Urheber der belgischen Dynamittentate, der angebliche Baron Ungern-Sternberg, hat sich der Polizei trotz aller Nachforschungen immer noch zu entziehen gewußt. Nunmehr hat sie einen Preis von 10 000 Franc demjenigen zugesichert, der den Aufenthalt dieses Anarchisten, dessen wirklicher Name als Jahogolski angegeben wird, mitteilt.

Dänemark.

* Die Silberhochzeit des dänischen Kronprinzenpaares wurde am 28. Juli in Kopenhagen gefeiert. Prinz Heinrich vertrat seinen Bruder, den Kaiser Wilhelm, bei den Festlichkeiten.

Italien.

* Die Freisprechung der Angeklagten im Banca Romana-Prozesse erregt, wie im ganzen Auslande die größte Verwunderung, so in Italien selbst die allgemeine Entrüstung. Es ist in der That auch ein starkes Stück, geständige Diebe und Betrüger, über die die öffentliche Meinung ihres Volkes bereits längst den Stab gebrochen hatte, von aller Schuld und Strafe freizusprechen. Die großen Diebe, die durch die Verhandlungen dieses Prozesses unheilbar bloßgestellt wurden, die ehemaligen Minister Giolitti, Lacava und Grimaldi, hat man überhaupt nicht vor die Schranken des Gerichts gefordert und nun läßt dieses auch noch die kleinen Panamisten laufen, nachdem die wiederholten Versuche, diese ganze im höchsten Grade peinliche Affäre ohne Widerspruch totzumachen, an dem einmütigen Widerspruch des Landes gescheitert waren.

Spanien.

* Der Stadtrat von Saragossa hat seine Entlassung genommen, weil die Regierung in einem zwischen der Stadt und der Militärverwaltung ausgebrochenen Konflikt die Partei der letzteren genommen hat. Es handelt sich bei dem Konflikt um angebliche Besitzrechte der Militärverwaltung auf ein Stück Land, das auch von der Stadt als Eigentum beansprucht wird. Die Bürgererschaft ist so erregt, daß erst die Tumulte nicht ausgeschlossen sind.

* Don Jaime, der Sohn der Bräutendentin Don Karlos, hat — wie jetzt erst bekannt wird — unerwartet eine Rundreise durch ganz Spanien gemacht! Er soll sich über den Stand der tatsächlichen Sache sehr befriedigt ausgesprochen haben!

Balkanstaaten.

* Als Programm der neuen bulgarischen Regierung bezeichnete Ministerpräsident Stoulow in einer in Philippopol gehaltenen Rede die Erhaltung der nationalen Dynastie, die Aufrechterhaltung der Verfassung und der Gesetzgebung, sowie die Besserung der Finanzen. Die Regierung werde die Anleihen nur zu den bei ihrer Aufnahme angegebenen Zwecken verwenden, die direkte Steuerlast vermindern und die indirekten Staatseinnahmen zu erhöhen suchen.

Amerika.

* In Iowa hat sich eine „Law and Order“-Liga gebildet, die jeden Bier- und Schnaps-trinker von seiner verderblichen Leidenschaft für geistige Getränke heilen will. Jeder derselben soll durch freudlichen Zutritt veranlaßt werden, sich zu gänzlicher Enthaltensamkeit zu verpflichten, und hilft das nicht, so sollen den Sündern hundert Auenhühner aufgeschickt werden, eine Prozedur, die so häufig wiederholt werden soll, bis Heilung eingetreten ist. Zu dieser

sonderbaren Vereinnung gehören 50 angefehene Bürger des Staates, und die öffentliche Meinung stimmt ihnen bei.

Japan.

* Die Japaner ergrieffen den Chinesen gegenüber schnelle Erfolge. Nicht nur, daß sie am vergangenen Freitag ein chinesisches Kriegsschiff gelapert und ein Transportschiff in den Grund geschossen haben, wurden auch am Montag von Blotabschiffen bei Tatu mehrere chinesische Dampfer zum Sinken gebracht und ein Landungsversuch der Chinesen an der koreanischen Küste zurückgeschlagen.

Von Nah und Fern.

Zur Choleraepidemie. Bei der in Thon holeraverdächtig erkrankten Arbeiterfrau und der in Flatow unter choleraartigen Symptomen erkrankten Frau wurde bakteriologisch festgestellt, daß nicht Cholera vorliegt; hingegen hat die Untersuchung das Vorhandensein von Cholera bei dem am Freitag in Thon verstorbenen Schiffer ergeben. Der am Donnerstag bei Bohnsack an Cholera erkrankte Holzwächter ist gestorben. Aus Schoensee (Kreis Kulm) ist vom Sonntag ein verdächtiger Todesfall gemeldet worden.

Das es auf dem Turnfest zu Breslau sehr gemüthlich zugeht, ist bekannt. Aber auch jene „besondere Art“ von „Gemüthlichkeit“ ist nicht zu kurz gekommen. Ueber die Thätigkeit der Sanitätskolonne während des Festzuges und auf dem Festplatze liegen jetzt folgende amtliche Angaben vor: Auf dem Festplatze wurden im ganzen nicht weniger als 768 Fälle behandelt und zwar: 3 Knochenbrüche, 6 Verrenkungen, 21 Verstauchungen, 23 Konfusionen, 138 Wunden (Wiß-, Stich-, Hieb-, Quetsch-, Riß- und Brandwunden), 144 Hautabschürfungen, meist durch Turnen am Barren während großer Hitze entstanden, 133 Entzündungen der Haut- und Unterhautgewebe, 21 Infektionsfälle mit schwerer Entzündung, 11 Muskeleitzungen, 3 Hitzschläge (schwere Fälle), 65 Ohnmachten, 109 innere Erkrankungen, 3 Schirmerkrankungen, 63 Raufenverletzungen, 4 Erkrankungen des Auges und Entzündungen von Fremdkörpern, 20 Verbrennungen durch Sonnenstrahlen (Sonnabend) und drei Krampffälle. In diesen 768 Fällen sind Verbände-Erneuerungen, wiederholte Konfultationen, kleinere Verletzungen und innere Erkrankungen geringerer Natur, die alle in sehr großer Zahl vorkamen, nicht inbegriffen! — Bei dem Festzuge wurden die Sanitätsmannschaften in 134 Fällen verschiedener Art in Anspruch genommen.

Einen Beitrag zur Frage vom unlauteren Wettbewerb teilt der D. Z. Anz. von zwei Firmen in einer kleinen Stadt in Schleswig mit. Die beiden hatten sich in einer recht eigentümlichen Weise Konkurrenz gemacht. Die Manufakturwaren-Firma S. hatte einen Posten Gardinen für 8 Pfg. das Meter gekauft. Um nun diesen Artikel als Lockmittel zu benutzen, annoncierte sie „Gardinen für 6 Pfg. das Meter“. Ein Konkurrent F., der nebenan wohnt, beauftragte eine Frau, sich von diesen billigen Gardinen 20 Meter zu kaufen. Am nächsten Tage las man eine Annonce, worin die Firma F. „Gardinen für 4 Pfg. das Meter“ anbot. Der Kaufmann S. war nun neugierig, diese Gardinen, die noch billiger waren als seine eigenen, fernen zu lernen, und gab jemand den Auftrag, 20 Meter von diesen Gardinen „zur Probe“ zu kaufen. Man kann sich seine Ueberzeugung vorstellen, als er seine eigenen Gardinen wiederah.

Ein Hundertjähriger. Der etwa seit dem Jahre 1818 in Uelzen wohnhafte Rechtsanwält Karl Stegmann ist am 28. Juli hundert Jahre alt geworden. Der Greis hat erst vor einigen Jahren seine Praxis völlig eingestellt und ist noch jetzt geistig sehr rüstig.

Unabhängig einer Operation, der der Gerichtsvollzieher Sommer sich in Lübeck unterzog, um einen Knochen splitter aus seinem linken Arm entfernen zu lassen, wurde ein Stück Mantelstück von 2 zu 5 Zentimeter Größe zu Tage gefördert. Sommer, der in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 verwundet

wurde, hat seit dieser Zeit ohne Wissen das Stück Mantelstück in dem betreffenden Körpertheile bei sich geführt.

Anarchistisches Attentat. Bei den Anarchisten in Busto Arsizio (Lombardien) hat ein Soldat namens Muracchioli aus dem Hinterhalt mit Gewehrschüssen den Verfallener-Leutnant Diconati schwer verwundet, einen Soldaten getötet und drei anderen Kameraden leichtere Verletzungen beigebracht, worauf er sich selbst erschoss. Muracchioli war Steinarbeiter in Massa Carrara und Anarchist, ebenso wie sein Bruder, welcher bei den dortigen anarchischen Unruhen gefangen genommen und zu zehnjährigem Kerker verurteilt worden war.

Au der finnischen Küste zeigen sich in diesem Jahre besonders viele Adler und in einzelnen Gegenden im Innern treten dieselben häufiger als sonst auf. Bei Korkefari wurde vor kurzem ein mächtiger Adler von mehr als zwei Meter Flügelspannweite erlegt. Meister Peh tritt bei seinen Raubzügen mit bemerkenswerter Frechheit auf. So fiel dieser Tage ein mächtiger Bär in der Nähe der Stadt Jenu eine Schafherde an und verfolgte sie bis zum Dorfe Siltkonet, wo die mit Deugabeln und Beilen bewaffneten Bauern dem Räuber entgegentraten, doch gelang es ihm, die Bauernschar in Schach zu halten und seinen Rückzug ungehindert anzutreten. Aus finnischen Truppen wurden Jäger-Abteilungen zur Bärenjagd gebildet.

Einer interessanten Unterbrechung mit Ciffel entnehmen wir die Neuerung, daß bei den modernen Eisenkonstruktionen dem aufgewandten Kapital ein bestimmter Prozentsatz von — Menschenleben entspricht. Sie können bei 1 000 000 Frank durchschnittlich ein Menschenleben rechnen. Beim Ciffelturn, der 6 1/2 Mill. Frank kostete, war ich auf sieben Menschenleben mit tödlichem Ausgang gefaßt, allein er forderte doch nur vier Opfer. Die neue Fortführde in London dagegen, die 45 Millionen Frank kostete, forderte 55 Menschenleben. Die Abtragung meines Turmes wird mindestens drei Menschenleben kosten, wenn nicht sechs, um den „Fehlbetrag“ beim Aufbau einzubringen. Die geplante Brücke zur Verbindung Americas mit dem asiatischen Festlande würde meiner Berechnung nach 800 Millionen Frank und 800 Menschenleben erfordern.

Durch den Genuß von Schierling, der anstatt Petterilie bei Zubereitung der Speisen verwandt war, ist in Mont-Saint-Martin bei Longwy eine ganze Familie von sieben Personen vergiftet worden. Vier junge Mädchen starben trotz ärztlicher Hilfe in wenigen Stunden unter heftigsten Schmerzen. Die drei anderen Kranken schweben noch in Gefahr.

Der Schiffsgrub in London hat bereit 347 Mitglieder, die sämtlich die nötige Zahl von elf Fingern aufzuweisen im stande sind.

Zwischen einer Brigantenbande und einer Abteilung Landgendarmen kam es bei Palermo zu einem Zusammenstoß, bei dem sechs Briganten getötet wurden.

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage im Garten von Konstantinopel ab. Kohlen-schlepper und Lastträger sahen ihren Erwerb durch die Anlage des Kais bedroht, und so versuchten sie, als der erste Dampfer am Kai anlegen wollte, das mit Gewalt zu verhindern. Die Polizei konnte nichts ausrichten und so wurde Militär herbeigezogen, das die Menge zerstreute, wobei mehrere Personen schwer verwundet wurden. Darauf beschloffen die Leute, eine Deputation an den Sultan zu senden. Auf dem Wege nach dem Palais trat ihnen Hassan Pascha mit einigen Polizei-Offizieren entgegen und ließ die Mitglieder in einen Hofhofof treten. Raum hatte der letzte die Schwelle überschritten — so erzählt der „Pest. Lloyd“ —, da schloßen sich tragend die Thore — und keinen sieht man wieder.

Zu wenig Sträflinge! Aus Lemesbar wird dem „Wiener Fremdenbl.“ telegraphiert: Der Justizminister forderte die Strafgerichte bringend auf, die Verurteilten aus den Kerker der Bezirksgerichte in die Strafkäuser abzuliefern, da diese beinahe leer stehen! — Die Verordnung

Die rechte Gabe.

14)

(Fortsetzung.)

Es war die furchtbare Tragik der Sünde, gleichsam mit dem Schleier der Gnade um das reuenvoll gebeugte Haupt.

Harald starrte noch immer wie verzückt auf das wunderbare Antlitz der Peri. Als Andy endlich ungeduldig zum Fortgehen drängte, murrte er träumend: „Ob ein solches Gesicht unter den Lebenden atmet?“

„Davon magst du dich leicht zu überzeugen, wenn du einkehrst den Meister, der ja hier in Karlsruhe leben soll, fragt, ob er nach einem Modell geschaffen hat.“

„Das Wort klingt hier völlig profan. Ein gemündliches Modell konnte unmöglich diesen ergreifenden Ausdruck geistiger Qual tragen. Nein, es muß ein Bild genialer Phantasie sein.“

„Fragen wir doch. Suchen wir den Meister Wallmor auf, auch ich möchte ihn wohl kennen lernen.“

„Ein Erfahren nach dem Ursprung dieser Peri möchte die Illusion stören“, wehrte Harald — ich wünsche in der That nichts zu erfahren, was sie mir menschlich näher bringen könnte.“

„Du bist sonderbar. Bitte, begleite mich zu dem Meister“, beharrte Andy mit ihrem üblichen Widerspruchsgeist. „Wir brauchen schließlich gar nicht nach der Peri zu fragen, wenn dir das so peinlich ist. Wallmor mag meine Büste modellieren.“

„Deine Jüde sind entschieden weniger wirksam für die Skulptur als die Lalagele. So an-

gehend sie sind, sie entbehren der klassischen Regelmäßigkeit. Glaube mir, gerade deine Hauptzüge, die eigentümliche Farbe der Augen, das zarte Kolorit deines Gesichtes, die liebliche Lebendigkeit des Niemenspiels würden im Marmor verloren sein. Ich bin überzeugt, Wallmor wird dir daselbe sagen.“

„Nun, so lassen wir ihn entscheiden.“ „Weiß du weicht, daß dein Köpfechen so ziemlich alles durchzusetzen weiß“, lächelte Harald gutmütig.

„Also du fährst mich zu ihm?“ frohlockte sie.

„Welche neue Laune, Andy! Könnte dann nicht wenigstens die Rama —“

„Aber ich bitte ja dich, Harald.“ Sie sah, etwas Seltsames ihm gegenüber, mit überaus lieblichem Blick zu ihm auf.

„So muß ich dir wohl zu willigen sein; doch eine Bedingung dagegen: Keine Frage nach der Peri, Andy.“

„Es sei! Aber auch das ist nur eine Laune, Harald!“

Komteffe Andy, die selber mit reicher Phantasie und lebhafter Empfänglichkeit begabt war, vermochte sich sehr warm für hervorragende Produkte des Geistes oder des Genies zu begeistern. Sie war, so zu sagen, gleich Feuer und Flamme für den Schöpfer der Peri und ruht nicht eher, bis sie ihren Verlobten besprochen, sie schon in den nächsten Tagen zu dem Bildhauer zu führen. Zudem bot den Anlaß dieses Besuches eine interessante Unterbrechung ihres wenig be-

friedigten Lebens, an dem Neue und Sehnsucht heimlich zehrten.

Sie fanden den Künstler augenscheinlich leidend in seinem Atelier. Er sah bleich und fröstelnd vor dem Kamin, in dem, trotz des milden Herbittages, ein mächtiges Feuer loderte. Vor seinem Sessel stand ein mit Papierrollen bedeckter Tisch, die er müde durchsah.

Andys Fuß zögerte unwillkürlich auf der Schwelle des düsteren Ateliers. In ihrem erwartungsvollen Gesicht spiegelte sich unverkennbar eine große Enttäuschung, als ihr Blick den unheimlichen Raum überflog und auf der zusammengesunkenen Gestalt des Meisters haften blieb, der in seinem Ansehen so wenig den gewaltigen Künstler verriet, als den sein Werk ihn erschienen ließ.

Da man sie indes bereits gemeldet, so war eine Flucht nicht gut möglich. Es blieb nichts übrig, als sich dem trankelnden Meister zu nähern und so that sie das entschlossen mit der ihr eigenen unwillkürlichen Lebenswürdigkeit.

Und Andy verbeugte sich nicht, um sich her, wo immer sie hinkam. Das schwarze, geistliche Atelier schien wie belebt von ihrer blendenden Erscheinung, und Wallmors düsteres, lebendes Gesicht heilte sich auf, als sie ihm mit ihrem sonnigen Lächeln nun begrüßte und mit ihrem lieblich klingenden fremden Accent, mit dem sie das Deutsche redete, ihr Entzücken über sein herrliches Werk aussprach. Sie konnte nicht anders, sie mußte ihm selber danken für die geniale Schöpfung.

Ein gewinnend freundlicher Jng milderte

Wallmors erstes Gesicht, als er erwiderte, ein Weisfall aus so lieblichem Mund und kumpbegeistertem Herzen thue ihm wohl.

Auch Harald gab mit überzeugender Aufmerksamkeit sein inniges Gefallen an dem Werke zu erkennen. Er würde sich glücklich schätzen, das selbe käuflich zu erwerben, sofern der Meister nicht schon darüber verfügt habe.

„Es war im Grunde nicht meine Absicht, mich dessen zu entäußern“, verlegte Wallmor zögernd. „Eine lebhafte auftretende Schwäche meiner Gesundheit läßt mich indes anders darüber denken. Ich habe wohl nicht mehr viel von meiner Kraft zu erwarten und bestige eine Tochter, die ich in möglichst gesicherter Lage zurücklassen möchte.“

„So bitte dich bringend, die Peri unter jeder Bedingung erwerben zu dürfen“, erzeigte sich Harald.

„Ich überlasse sie in der That keinem Lieber, Herr Graf“, verlegte Wallmor schließlich befrichtig. „Es ist mir tröstlich, gerade dieses Werk wahrhaft gewürdigt und nicht lediglich als Schaustück betrachtet zu wissen, mit dem man sich brüsst — weil der Künstler zufällig in der Mode ist. Viele meiner Werke habe ich selber in pietätlose Hände geben müssen, und doch, wie schmerzt es, sie gewissermaßen nur zu Söhnen der Götter geschaffen zu haben.“

Solcher Profanisimus liegt mir wahrlich fern“, versicherte Harald ernst. „Ihre edle Kunst ist mir heilig und Ihre Peri wird zu den Kleinodien gehören, die man mit dem Herzen hat.“

„Diese Gekennung thut mir herzlich wohl.“

hätte jedoch schwerlich einen Erfolg haben, da beispielsweise das Landesverwalter-Gefängnis, in dem sonst 150 Sträflinge untergebracht sind, kaum 30 Gefangene befaßt. — In Ungarn gibt es also zu wenig Sträflinge — kein schlechtes Zeichen!

Distanzzeit durch Persien und Afghanistan. Oberstleutnant Futushima, der bekanntlich vor einiger Zeit den Distanzritt zwischen Berlin und Madras glücklich vollführte, beabsichtigt, in nächster Zeit eine längere Tour durch Persien und Afghanistan zu unternehmen. Futushima hat sein Werk über den großen Distanzritt beendet und seiner Regierung übergeben, doch soll es nicht veröffentlicht, sondern nur in den Archiven des Kriegsministeriums niedergelegt werden.

Vieh-Schlachtungen im großen Maßstabe. Vom La Plata meldet man die Beendigung der Saladero-Schlachtungen, Saison 1894; sie begreifen sich für Uruguay und Argentinien auf 1 618 000 Stück Rindvieh gegen 1 561 000 Stück im Vorjahre. Das Blatt „Anvers-Bourse“ bringt im Anschluß hieran interessante Zahlen über die Verwendung von Rindvieh zur Herstellung von Fleisch-Extrakten während der oben erwähnten „Saison“, von Anfang Januar bis Ende Juni 1894 sich erstreckend, woraus hervorgeht, daß die Liebhaberei Fleisch-Extrakt-Gesellschaft mit einer Schlachtung von 205 600 Tieren die erste Stelle einnimmt. Von besagten 205 600 Tieren sind allein im Monat Mai über 51 000 Stück geschlachtet worden. Die Gesamtzahlungen der Gesellschaft seit ihrem Bestehen belaufen sich auf das beträchtliche Quantum von etwa 4 Millionen Stück.

Gerichtshalle.

Berlin. Dem kleinen rudiichen Mann, der vor dem Berliner Amtsgericht I. zu erscheinen hatte, traute man sicherlich nichts Böses an, er war sozusagen die in Fleisch und Blut übergetragene Gutmütigkeit, und doch war eine ganze Blumenlese von Anklagen gegen ihn erhoben. Vor: Nun, Angeklagter, wie kommen Sie denn dazu, solche Straiche zu begehen? Sie sollen sich der Beleidigung, der Körperverletzung, des Betrugs und des großen Unfugs schuldig gemacht haben. — Angekl.: Sehen Sie, Herr Gerichtshof, bei mir allens so ne Schöpfung. Der mit die Beleidigung un Körperverletzung, der mechte ja noch sind, un ooch jeien den Unfug wolle ich noch nicht sagen, aber Betrug! Ich'n Betrug? Nicht in de Hand. Ne, Herr Gerichtshof, der habe ich nu Jott sei Dank noch nicht neeig, denn vorleisch habe ich noch preuklich Krant' jenu. — Vor.: Nun erzählen Sie mal, wie die Sache sich ausgetragen hat. — Angekl.: Sehen Sie, Herr Gerichtshof, der kam so. Genes' schenees Dages meente meine Dlle zu mich: „Buckte“, meente se, „der is nicht mit dir, du bist een janz jehährlicher Pflüchter. Ddun dhakte nicht, haben haste jenu, aber von Bildung keenen Schatten. Wat sichte denn nu immer mang deine ollen Weichbiederer un spielt Schaflopp, bis dat bu noch selber eener bist. Kaufste dir nicht uffrappeln un noch mal in de Sommerfrische fahren?“ — Dlle,“ sage ich, „du hast doch mindestens eenen Piepmak! Ich' klobe, du bist vor Dalldorf reif, denn were ich dir der Zimmer mit eis möblieren lassen, un denn...“ — Vor.: Ihre Unterhaltung interessiert und hier aber ganz un gar nicht. Fassen Sie sich gefälligst kürzer. — Angekl.: Na' t' is jut. Der Ende von Lieb war, der ich meine Dlle alleene inspacken dhät, un se nach'n Harz zu schicken. Ich' war nu alleene, un da ich möchtje Langerweile hatte, jondelo ich' eenes' schenees Dages mit der Stabsbahn los, un wie ich an'n Fotologischen bin, da lande ich un jondelo in die Jansjense Ausstellung. Na' der war ja nu nicht isel. Von der wille Ansehen kriegte ich' aber natürlich Durst. Ich' wer mir also in so een Lokal setzen, wat so ähnlich klang wie Berlino biero blanco. Ich' war neistiger, wat et da jeben dhäte, un wat meente se? Gene Weiße war der, wie sie in Berlino ooch zu haben is. Der soll nu wat Jansjense sind! Na, den Herrn Berlino blanco oder wie der Kerl heeßen dhät, den hatte ich im Ragen, un da ich die Weiße ooch in'n Ragen

hatte, so jondelo ich' weiter. Schließlich kam ich an een Lokal, wat so ähnlich hieß wie Ostem. Ich' rin, un et jibt ooch eenen janz juten Tropfen Wein dadrinnen. Wie ich' da noch sige, da seht sich een Mädchen zu mich an'n Tisch un stupst mir erst an, denn red' se wat, wat ich' nicht verstehen konnte, da se aber uff meine Flasche zeigte, begriff ich' det und joch ihr een Glas in. Der nimmt se ooch un drinkt det aus, un endlich meente se: „jondelo, jondelo“. Na' ich' verstehe det, un gehe mit ihr nach die Jondelns. Jasant wie ich' nu mal bin, lasse ich' ihr zuerst in det Ding, un ich' jehc fleich hinter her. Nu schwanke det Dingers aber mächtig, ich' verliere det Ballangemang, stürze nach vorne über un kriegte det italsenische Mädchen jrade noch ans Knie zu fassen, un ritich-rausch jehet der janze Flasch da hinten ab. Na' nu hätten Se mal det Mädchen sehen sollen: „Oller Quatschlopp“, meente se in't schönste Berlinisch, „seh dir doch vor, bu oelle Qualmtute!“ Un so jing det nu 'ne Weiße weiter. Ich' hatte man alle Hände voll zu dhun, der ich' ihr beschwichtigen konnte. Un die Brieder lasten alle. Det Mädchen ließ sich nachher den Schaden zusammensiden, un ich' mußte det bezahlen. Jecht hatte ich' aber nu jenu un wollete machen, det ich' aus det Jehränge fortomme. Wie ich' schon an'n Ausjanz bin, da jehet det hinter mich her: „Halte ihn, halte ihn, det is een Jechpreller!“ Un ich' bin mich doch nicht bewußt und jehc weiter; mit eenmal kriegte ich' det aber doch zu merken, det se mir meenen. Denn da stehen so'n paar Jungs, un der eene meent: „Siehste woll, als er soll bezahlen, versteht er kein Wort Daisch! Hah'n'n Jastlänner!“ Nu will ich' det nicht streiten, ich' habe den Bengel 'n Paar geldöcht, die nich von schlechte Eltern waren, denn, Herr Gerichtshof, der jochte in mir. Nu hatte mich aber ooch der Kellerer von det Oterlokal injeholt, un richtig, det merkte ich' nu erst, det ich' de Jechc noch nicht bezahlt hatte, weil mir det italsenische Mädchen den Jondeln geschleest hatte. Jittig wie ich' nu mal war, jehc ich' den Kellerer Bidermano, denn det war doch ooch schamerlich, det ich' mir da sollte öffentlich als een Jauner zeigen. Der Kellerer ließ mich' aber feststellen, so is det jekommen. — Vor.: Da haben Sie also durch das Schlagen sich der Körperverletzung un des großen Unfugs schuldig gemacht; auch die Beleidigung stellen Sie nicht in Abrede. Sie meinen nur, daß Sie nicht absichtlich sich ohne Zahlung der Jechc entfernt hätten. Haben Sie denn den Betrag nachher entrichtet? — Angekl.: Ohne Inade, Herr Gerichtshof! — Ein Betrag wurde nicht für dargethan erachtet; wegen der übrigen Strafbaten erkannte Gerichtshof auf eine Gesamtstrafe von 10 Mark Geldbuße.

Wien. Unter den zahllosen Ehrenbeleidigungen, die jahraus, jahrein die Wiener Bezirksgerichte beschäftigen, sind jene, die Verwandte gegen einander antrengen, gewiß die unerquicklichsten. Ein Fall aber, wie jener, der dieser Tage beim Bezirksgerichte Döbling zur Verhandlung gelangte, gehört zum Glück doch zu den Seltenheiten. Der Großfuhrwerksbesitzer Karl Schreiber ließ lange Zeit mit seiner Tochter Marie Schreiber in Unfrieden, und als es zwischen beiden endlich zum offenen Bruch kam, legte er sie einfach vor die Thür, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Erbittert über diese Behandlung un um sich zu rächen, sprengte nun das Mädchen über ihren Vater allerlei böswillige Gerüchte aus, die von den Klatschhaften männlichen un weiblichen Geselchtes freudig in Kolportage genommen wurden un zuletzt natürlich auch zu Ohren des Verleumdeten kamen. Schreiber strengte gegen seine Tochter eine Ehrenbeleidigungsklage an, verschieb jedoch, bevor dieselbe zum Austrage kommen konnte. Sterben gab er seinen Söhnen den Auftrag, die Klage weiterzuführen, und diese setzten pflichtschuldigst alles daran, um die strenge Verurteilung ihrer Schwester zu erwirken. Am 24. Juli standen die beiden Brüder Joseph un Karl ihrer Schwester Marie im Gerichtssaal gegenüber. Aus jedem Worte, das sie sagten, sei es zur Beschuldigung oder zur Verteidigung, klang tiefer gegenseitiger Haß, un mehrmals mußte der Richter eingreifen, um neuen Ehrenbeleidigungsklagen vorzubeugen. Jedem Marie leugnete alles, was ihr zur Last gelegt wurde,

doch gelang es ihren Brüdern durch verschiedene Zeugen nachzuweisen, daß die inkriminierten Schimpfworte gefallen waren. Bezüglich einer zweiten Beschuldigung, nach der die Tochter Briefe beleidigenden Inhalts an Schreiber sen. ihren Bekannten zur Lesüre gegeben haben soll, gelang es ihnen dagegen nicht, den Beweis zu erbringen. Als der Richter zum Schluß des Beweisverfahrens fragte, ob noch jemand einen Antrag habe, sagte Herr Joseph Schreiber: „Wir verlangen, daß unsere Schwester streng mit Arrest bestraft wird.“ Der Richter erkannte in der That auf eine Arreststrafe in der Dauer von vierundzwanzig Stunden, indem er als ersichernd den Umstand hervorhob, daß die Beschuldigung gegen den selbstigen Vater gebraucht worden sei.

Verbreitung der Schwindsucht.

Zur Frage der Verbreitung der Schwindsucht hat Dr. Strauß, ein französischer Forscher, einen neuen wesentlichen Beitrag geliefert, indem er durch Versuche, die Anwesenheit der Schwindsuchtkeime in der Luft der vom Schwindsüchtigen bewohnten Räumlichkeiten nachwies. Schon Koch sah in dem Auswurf der Schwindsüchtigen den gefährlichen Träger des Krankheitskeimes, un Cornet konnte im Stau, den er von den Nüßeln, den Wänden u. der Kranzengumme zusammenschabte, die Schwindsüchtige beherbergenden, Schwindsuchtkeime entdecken. Strauß ist nun noch einen Schritt weiter gegangen. Die Raie ist sicherlich ein guter Filterapparat für Keime, die in der Luft schweben. Er untersuchte deshalb das Innere der Nasenhöhle bei gefundenen Personen, die häufig von Schwindsüchtigen bewohnte Räumlichkeiten besuchten, auf die Anwesenheit keimträger Schwindsuchtkeime. Als Versuchspersonen dienten ihm die Krankenpfleger un Pflegerinnen der Pariser Charité, sowie Kranke, die an den Lungen gesund waren, aber anderer Leiden wegen sich ziemlich lange in dem Krankenhause aufhielten, un endlich seine ärztlichen Assistenten. Alle erwießen sich bei sorgfältiger Untersuchung in betreff ihrer Lungen gesund. Von diesen verschiedenen Personen wurden der Staub, die Krusten un Schleimansammlungen aus den Nasenhöhlen mittels sterilisierter Wattebäuschchen, die auf einem Holzstäbchen befestigt waren, entnommen, die Wattebäuschchen mit ihrem Inhalt in keimfreie Wasser gebracht un die so erhaltene trübe Flüssigkeit Meerfischweine in das Bauchfell einverleibt. 29 Tiere wurden auf diese Weise mit dem Keiminhalt von 29 Personen geimpft; sieben Meerfischweine gingen in den ersten Tagen an Blutvergiftung un sauliger Bauchfellentzündung zu Grunde — ein Zeichen, daß der Keiminhalt neben den gefuchten Schwindsuchtkeimen noch andere gefährliche Krankheitskeime enthält; in 18 Fällen blieben die Tiere gesund un ohne Spur krankhafter Veränderungen, in neun Fällen endlich starben sie oder zeigten bei der Tötung nach einigen Wochen sich mit ausgesprochen tuberculösen Erkrankungen behaftet. Von 29 Personen also, die alle ohne nachweisbare Spur von Schwindsucht waren, aber mehr oder weniger lange Zeit sich in Krankenhäusern unter Schwindsüchtigen aufgehalten hatten, bargen neun — fast ein Drittel — den Schwindsuchtkeime in völlig ansteckungsfähigem Zustande in ihren Nasenhöhlen. Sochs der Fälle betrafen Krankenwärter, die im Krankenhause lebten, die Säle zu reinigen, die Betten zu machen hatten u., einer einen Kranken, der schon längere Zeit im Krankenhause lag, ohne selbst lungenleidend zu sein, un zwei Assistenten (von sieben derselben), die sich täglich nur einige Stunden im Krankenhause aufhielten. Das Ergebnis dieser Untersuchungen spricht wieder deutlich genug für die Notwendigkeit, den Auswurf Schwindsüchtiger aufs sorgfältigste unfehlbar zu machen, um die Gefahr für ihre Umgebung zu mindern.

Die Bank von England

feierte am Freitag das Fest ihres zweihundertjährigen Bestehens. Ein Schotte, namens Williams Baiterson, ist der Gründer des Instituts. Dieser kam zuerst auf den Gedanken, eine

Bank ins Leben zu rufen, die der Regierung gegen „billige“ Zinsen Geld vorstrecken sollte. Zuerst ließ die Bank William III. 1 200 000 Pf. gegen 8 Prozent Zinsen. Die Sicherheit bildeten die Steuern. Im Jahre 1694 wurde der Bank eine Konzession auf 11 Jahre gewährt. Ihre Leitung hatten ein Gouverneur un 24 Direktoren. Den ersten großen Feind hatte die Bank in der Gibe der Goldschmiede. Diese kauften die Scheine der Bank auf un verlangten pöblich Bargeld. Das konnte allerdings nicht so schnell herbeigeschafft werden. Aber die Direktoren wußten sich zu helfen. Sie verwiesen die ungestümen Gläubiger an die Gerichte un mittlerweile konnte Geld von den Zeichnern der Bank gezogen werden. Den ersten schweren Schlag hatte die Bank zu bestehen, als die „Edel-Sees-Platz“ platzte. Damals mußte sie dem amtlichen Liquidator 2 000 000 Pf. auszahlen. Ein weiterer kritischer Tag war der Jakobitische Aufstand, als der Bödel die Bank zu stürzen verführte. Der Beginn des zweiten Jahrhunderts des Bestehens der Bank war nicht sehr erfreulich. Im Jahre 1792 fallierten 60 Provinzialbanken. Die Noten der Bank von England blieben infolge dessen unwechselbar bis 1821. Eine weitere Krisis trat 1825 ein, wo 70 Häuser zusammenbrachen. Es heißt, daß sich die Bank damals nur dadurch über Wasser halten konnte, daß ein Bündel von 700 000 Pf. Noten aufgefunden wurde. Da trat die Regierung ein un verbot die Ausgabe von Noten unter 5 Pf. Das Besische Bankgesetz, welches den Notenumlauf regelte un dessen Verhältnis zu den Banknotaten bestimmte, ist bekannt. Ueber die Sicherheit der Bank in Zeiten von großen Handelskrisen gehen die Ansichten der Sachverständigen weit auseinander.

Wuntes Allerlei.

Das Konserbieren abgechnittener Blumen. Abgechnittene Blumen halten sich 14 Tage länger frisch, wenn man dem Wasser in der Vase auf 1 Liter je 3 Gramm Ammoniak un Hirschhornsalz zusetzt. Ganz selbstredend ist es, daß dann aber auch die Blütenstiele in das Wasser niederweichen müssen. Im übrigen halten sich am frühesten Morgen geschnittene Blumen länger als die mittags oder abends geschnittenen.

Auf dem Doberaner Kirchhofe findet sich, in die Kirchenmauer eingemauert, eine ganze Reihe von Grabchriften in der Sprache Hamme Rüdes, die ihres Gleichen weit un breit vergeblich suchen. Es seien zwei unter diesen hier ein Blag gewährt. Eine Frau Alke Bott lassen ihre Leibtragenden auf der Gedentafel beten: „Hier liegt ich Alke, Alke Bott, — Ich' bidd bi, lewe Herregott, — Du bu mi wißt min Sünnen vergäwen, — Als ich' bi wull min Sünnen vergäwen, — Wenn du wiertst Alke, Alke Bott — un ich' wier lewe Herregott.“ Ein durriger Ritter daneben pocht mit dem letzten Atemzuge noch tapfer auf sein erbeigentliches Recht, solchen Brand zu löschen. Er wendet sich gegen den, der dies ihm freitig machen könnte, den Feind mit dem Brech'us un schilt: „Wiel, Däwel, wief, wief wief (weg) von mi! — Ich' scheer' mi nicht een Hoer um di. — Ich' hün'n Metelborgsch' Edelmann, — Wat geit di Däwel min Supen an? — Ich' sup mit minen Herrn J. G., — Wenn du Däwel ewig bößen müßt, — Ich' sup mit em jöt tolle Schal, — Wenn du stift in de Höllequal.“

Der Parademarsch. Dem alten Feldmarschall Wrangel wird folgende schöne Erklärung des Parademarsches zugeschrieben: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Symmetrie der Hosen, der Weisheit des Bederszeuges un der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir.“

So ist's recht! „Denk' dir, gestern hat mich der Leutnant wider meinen Willen auf die Schulter gefügt! Dem werd' ich' das nächstens aber zeigen, daß ich' den Mund auf dem rechten Fleck habe!“

Studentenbrief. „Lieber Vater! Ich' habe es jetzt satt, immer vergeblich nach Geld zu schreiben. Ich' will sehen, ob ich' mir nicht durch eigene Arbeit etwas verdienen kann. Als Anlagkapital würden mir vorläufig einhundert Mark genügen.“

lieber Graf, haben Sie Dank für die Freude Ihrer persönlichen Bekanntschaft,“ erwiderte der sonst so wenig zugängliche Künstler mit warmem Blick.

„Dem Grafen haben Sie nun bereitwillig die Bitte gewährt,“ wandte sich jetzt Andy an den Meister. „Ich' möchte wohl, daß Sie auch meinen Wunsch, einen großen Liebdingwunsch,“ schaltete sie mit ihrem Jauberlächeln ein, „ebenso liebenswürdig erfüllen.“

„Sie machen mich neugierig, Komtesse. Wo mit könnte wohl ein alter Mann der Jugend un Schönheit dienen?“

„O, wenn Sie mir letztere zugestehen, so ist es ja gut,“ frohlockte sie. Und schnell sprach sie weiter: „Ich' wünsche schließlich, daß Sie meine Büste modellieren. Man will zwar behaupten, meine Züge seien nicht wirksam mit dem Weibel festzuhalten,“ schaltete sie ein, mit einem neckenden Blick zu Harald hinüber, „indef' möchte ich' doch erst Ihr Urteil vernehmen, verehrter Meister, ehe ich' davon abstehe un mich' mit dem Blendwerk der Farbe begnügen muß.“

Wallmor prüfte scharf ihr reizend pikantes Gesicht. „Können Sie ein offenes Urteil vertragen, Komtesse?“

„Sicherlich, nur der Künstler soll entscheiden.“

„Nun denn: Ihr Köpfechen, Ihre überaus zarte Gestalt könnten schwerlich einem Bildhauer zum Vorwurf einer heroischen Figur dienen. Sie besitzen nicht die ruhige Schönheit der Antike, die sein Ideal ist. Ihr lebendiges, wechselndes Mienenpiel möchte ihn eher zur Verzweiflung bringen, un die tödliche Farben-

harmonie Ihres Aeußeren, die einen Titan beglückten würde, ist ja für un verloren. Obwohl nun Ihr Gesicht all der Regelmäßigkeit entbehrt, die wir als erstes Gesetz der Schönheit festhalten, ist es dennoch überaus lieblich, un Sie werden auch sicherlich diesen eigenartigen Zauber kennen un ihn sich dienstbar machen,“ fügte er mit feinem Lächeln hinzu. „Ich' vermag Ihnen drum nichts abzuschlagen un werde, trotzdem ich' mein Lebtag nur einer idealen Kunst gewidmet un daher hier kaum erfolgreich sein dürfte, den Versuch wagen, ein Bildnis von Ihnen zu machen.“

„Ah,“ rief Andy in frohem Triumph, eine anfängliche leise Verstimmung schnell vergessend, „ich' danke Ihnen. Sie unterziehen sich wirklich nicht zu ungern dieser undankbaren Aufgabe?“

„Im Gegenteil, sie möchte mich' erfrischen. Nach dem heroischen oder tragischen Ernst meiner bisherigen Bestalten, die mehr oder weniger die Seele aufstoben, wird es wie ein Labial sein, die harmlos liebliche Ursprünglichkeit darzustellen.“

Andy senkte plötzlich, heiß erröthend im Gefühl innerer Beschämung, die wunderbaren Augen, die ebenso kindlich unbesangen als dämonisch bedrohend zu blicken verstanden. Hatte sie überhaupt je ein wahrhaft anglofes Kindergemüth besessen — war ihr Leben von Anfang an nicht ein Bestreben der edelsten, reinsten Gefühle gewesen? Hatte sie nicht schon die Götzen der Eitelkeit, der Genußsucht angedetet, so lange sie denken konnte?

Dieses holde Eröthen aber verließ ihr nur

einen höheren Reiz. Dem seit Jahren weltfremden Künstler, der nur in den Regionen seiner idealen Phantasie lebte, erwießen die reizende Komtesse in diesem Augenblick wie die verdorrte Unschuld un Bescheidenheit. Und so sagte er freundlich: „Ich' stehe zwar seit Jahren fast außer jedem persönlichen Verkehr mit den Menschen, die ich' Grund habe zu meiden, doch es ist, als ströme von Ihnen ein belebender Quell der Genesung aus. Ich' werde daher Ihrem Wunsch nachkommen, sobald ich' mich' einigermaßen kräftig genug fühle.“

„Und Sie sollen ein gebuldiges Modell an mir haben, wirklich, ich' will meine Quecksilbernatur ganz verleugnen. Nur das Sprechen dürfen Sie mir nicht verbieten, lieber Meister; ich' habe die Schwäche, nicht lange schweigsam sein zu können,“ schaltete sie lächelnd ein. „Ich' fürchte alle Kinde un Stille — un muß dann wenigstens meine eigene Stimme hören.“

„Das ist sehr glaubhaft. Wer sollte nicht gern ein so melodisches Organ hören!“ scherzte Wallmor. „Es berührt mich' gar, als Sie die ersten Worte redeten. Und gar Ihr Lachen, es gleicht wunderbar dem meiner früh verstorbenen Frau, die mir sehr teuer war.“

So hat die Komtesse am Ende nur diesem Umstände ihren Sieg zu verdanken, gestehen Sie es mir, Meister,“ meinte Harald jetzt. „Es wäre mir dies eine Wohlthat, ich' könnte dann doch Ihrem mich' verdorrten Triumph einen kleinen Schuß vorhalten, denn gerade ich' war es, der behauptete, sie würde mit Ihrem Wunsch nicht durchbringen.“

„Das dürfte wenig galant gegen die Komtesse

sein, selbst wenn es der Fall wäre. Mein, ich' will Ihren Sieg nicht schmälern, Komtesse,“ wandte sich Wallmor herzlich an Andy. „Ich' modelliere Sie, weil es mir wohl thut, Ihre lichte Gestalt in mein düsteres Haus treten zu sehen. Auch denke ich' dabei an meine Tochter, die ich' Ihnen, wenn Sie gestatten, gelegentlich vorstellen möchte. Sie ist wohl Ihres Alters, aber allzu ernst geartet, vielleicht weil sie stets zu einsam gelebt, un das taugt nicht für die Jugend. Ich' sah das leider erst zu spät ein. Bitte, nehmen Sie sich des freubloßen Mädchens ein wenig an, Ihre sonnige Heiterkeit kann nur wohlthuend auf sie wirken. Inez arbeitet gewöhnlich hier in meinem Atelier, in das ich' auch Sie zu den Sitzungen herbeimöhen muß.“

„Wie gern, das wird eine besondere Freude sein, wir müssen Freundsinnen werden, denn auch ich' entbehre hier eine solche in der mir noch fremden Stadt.“

Man verabredete alsdann den ersten Tag der Sitzung, un Wallmor entließ seine Besucher in einer felsam gehobenen Stimmung. Ein Vorgarten trennte des Künstlers Haus von der Straße.

Andy war vorausgegangen un betrachtete gerade bewundernd ein Beet prächtiger Spätrosen, als ein halbblauer Ausruf Haralds sie veranlaßte, nach dem Hause zurückzukehren. Nun konnte auch sie einen Laut der Liebertragung nicht unterdrücken. „Die Peri!“ rief sie befüßt un entzückt. „Sollte sie des Meisters Tochter sein?“

(Fortsetzung folgt.)

